



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Theater

Winds, Adolf

Dresden [u.a.], 1920

Der Hofschauspieler

[urn:nbn:de:hbz:466:1-71809](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-71809)

Der Hofschauspieler

Wenn heute das Streben des Schauspielers dahin geht, auf den Bühnen der Reichshauptstadt Fuß zu fassen, so hat das seine ideellen, aber auch seine materiellen Gründe. Die Berliner Presse und ihre Berichterstattung fand in den letzten Jahren im ganzen Reich eine ungeheure Verbreitung. Der Ruhm, dessen Herold sie ist, dringt in Tiefe und Weite. Darum wünscht jeder Künstler, diese machtvolle Stimme möge auch seinen Namen rufen. Ebenso ziehen ihn rein künstlerische Gründe nach Berlin. Dort wird einer Erstaufführung eine ganz außerordentliche Sorgfalt gewidmet, dreißig Proben gehen ihr voran, der Schauspieler hat Gelegenheit, sich in seine Aufgabe in besonderem Maße zu vertiefen. Ausschlaggebend sind aber die materiellen Aussichten. Waren ehemals die Gagen an den großen Theatern in Berlin wie auswärts ziemlich gleich, so bieten sich für den, der sich zum Günstling aufschwingt heute in Berlin ganz andere Möglichkeiten. Das ehemals so heiß erstrebte Hoftheaterengagement hatte gegenüber den Lockungen der modernen Stätten nicht mehr dasselbe Gewicht. Man sucht viel zu verdienen — verkauft gelegentlich seine künstlerische Haut dem Kino und erwirbt sich eine Rente. Geschäft ist Geschäft. Zudem hatte das festeste Hoftheaterengagement seine Lücken. Es wechselte der Intendant. Neu Regiment

bringt neue Menschen auf. Der trotz seiner Beliebtheit entlassene Hofschauspieler fand sehr schwer wieder eine gleichartige Stellung, indes der in Berlin beliebte Schauspieler sich unter den sich bemühenden Direktoren den ihm zusagenden auswählt.

Diese Erscheinungen brachten es mit sich, daß schon seit dem letzten Jahrzehnt die Anziehung der Hoftheater auf die Künstlerschaft erheblich nachließ und es den Hoftheatern immer schwerer wurde, hervorragende Kräfte zu gewinnen, noch schwerer war, sie zu halten. Auch hatte vordem der Titel und die Eigenschaft, als „Hofschauspieler“ durch die Kulissen- und bürgerliche Welt zu wandern, seine besonderen Reize. Waren es doch die Hoftheater, die dem Stand das soziale Ansehen schufen, hier liegen ihre kulturellen Verdienste; daß sie dadurch dem Schauspieler aber Gelegenheit gaben, den Ton der guten Gesellschaft kennen zu lernen, ist auch ein künstlerisches Verdienst; denn die Darstellung vornehmer Leute war lange noch nach dem Aufhören der Prinzipalschaften die Achillesferse am Körper der deutschen Schauspielkunst. Gerade der Schauspieler ist dem Wesen seines Talents nach ungemein anpassungsfähig, er nimmt die guten Manieren ebenso leicht an wie die schlechten, mithin unterschieden sich, namentlich vormalig, die Hofschauspieler von manchen ihrer Kollegen, wie denn überhaupt an der Allgemeinheit ihres Umgangstones der Eingeweihte den Wirkungskreis feststellen kann, ja auch die Herkunft vom großen, kleinen, mittleren Hoftheater. Am Burgtheater in Wien gibt oder gab es, Hofschauspieler, die

es sind, und solche, die bloß so heißen, diese Einrichtung war auch in Berlin und München nachgeahmt worden. Zwischen beiden Gattungen besteht ein kleiner Unterschied, das Haupt wird im ersten Falle höher getragen; in Wien war mit dem Titel die lebenslängliche Anstellung verbunden, eine Einrichtung, die aus den Hoftheatergebräuchen sonst verschwunden ist. Gunst und Ungunst spielte freilich in Bezirken, die den Thronen nahestanden, eine größere Rolle als in den Niederungen; es gehörte zu den Schattenseiten der Hoftheater, daß persönliche Eigenschaften mitunter schwerer in die Wage fielen als künstlerische, daß der Schauspieler im Laufe der Jahre sich oft zum — Darstellungsbeamten entwickelte und der Spiritus verflog. Auf das Korrekte wurde gelegentlich mehr Gewicht gelegt als auf das Geniale, wie man denn auch „oben“ durchaus korrekt war. Die Zeiten der Jagemann und Stubenrauch gehörten der Vergangenheit an.

Aber alles in allem: mit dem Verschwinden der Hoftheater werden viele Lichter ausgelöscht. Andere Wege müssen beschritten werden. Sie wurden uns schon gewiesen durch die großen Privattheater, die in den letzten Jahrzehnten der Hofbühne den Rang abliefen. So hoch aber die Kultur dieser Bühnen gediehen ist, sie ist in der Blözlichkeit ihres Wachstums gepflegteste Treibhauskultur, üppig, bezwingend; der Boden, auf dem die Hoftheaterkunst wuchs, war Waldboden, mitunter auch nur Sand und Heide, allein das Theater und seine Gemeinschaft hielten dem Sturm und dem Wetter der Zeiten stand. Das Ensemble des

Burgtheaters hat sich über mehr als ein Jahrhundert hin fortgepflanzt, das Ensemble Brahms löste sich mit dem Tode seines Schöpfers auf. Sollen die gewonnenen Werte nicht verloren gehen, ist eine Bindung vonnöten. Denn eine Kunst, die wie die des Schauspiels in ihrer Vergänglichkeit an der Person haftet, bedarf der geschlossenen Reihen, die einander ablösen; sie bedarf in der Leitung, wie auch in der Truppe selber, der führenden Geister; jene dürfen neben der künstlerischen Einsicht die starke Hand nicht vermissen lassen, diesen obliegt es, das wechselnde Muster auf die Spule zu bringen. So wird es denn die Aufgabe des neuen Staates sein, das Erbe der Hoftheater sorgsam zu verwalten, waren es doch die Residenzen in ihrer Mannigfaltigkeit, in der Verschiedenheit ihrer geographischen Lage, aus deren Blumengarten die deutsche Bühnenkunst sich den Strauß in allen Farben wand; gilt es doch den Stammeseigentümlichkeiten nach wie vor ein Pfleger zu sein, denn aus ihnen ist die deutsche Kulturblüte emporgewachsen. Nicht nur ästhetische, auch ethische Werte sind vor dem Verfall zu bewahren: das Hoftheater ist tot, es lebe das Staatstheater!
